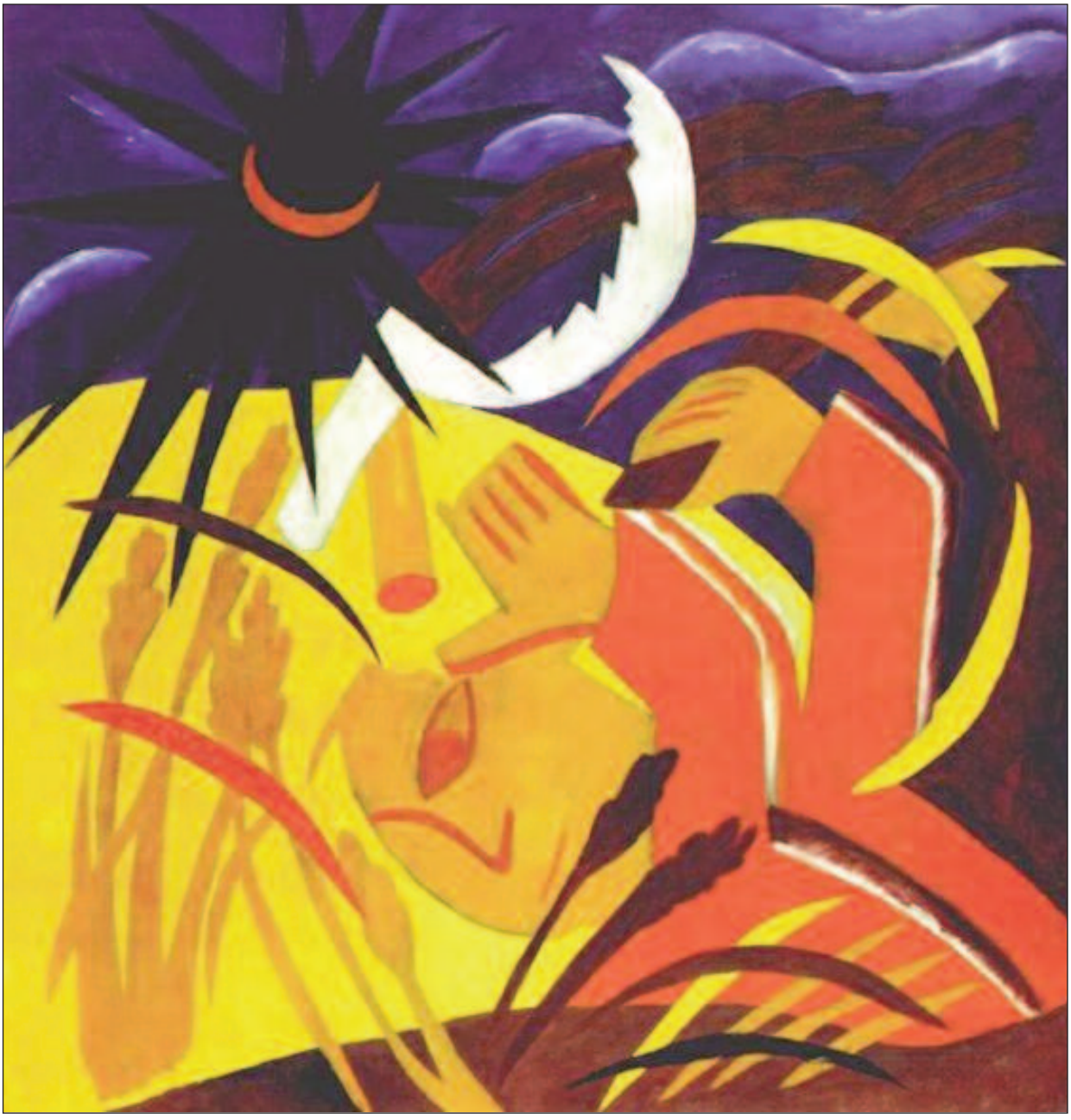

Natalija Sergejewna Gontscharowa: Ernte (1911)

Ruth

Von den vielen Frauengestalten, die in der Geschichte des Gottesvolkes eine besondere Rolle gespielt haben, ist „die ährenlesende Ruth“ wohl passend für den September: Vieles in dieser Geschichte aus der Richterzeit hat mit der Ernte des Getreides zu tun, erinnert uns also an das Erntedankfest.

Der Anfang der Geschichte ist aber eine Hungersnot im Lande Juda, die Elimelech aus Bethlehem vertreibt, ihn zwingt, nach Moab, in ein anderes Land zu gehen mit seiner Frau Noomi und seinen zwei Söhnen. Aber der Vater stirbt, die Söhne nehmen - ganz gegen die jüdischen Gepflogenheiten - eine „Ausländerin“ zur Frau und sterben auch, ohne Väter geworden zu sein. Die rechtlose Witwe will zurück in die Heimat und ermuntert die Schwiegertöchter, in Moab, ihrer Heimat zu bleiben.

Doch Ruth bleibt bei ihrer Schwiegermutter: „*Wo du hingehst, da will auch ich hingehen, ... dein Volk ist mein Volk, dein Gott ist mein Gott. ... Nur der Tod wird uns trennen!“*

Zurück in Bethlehem geht es den beiden Frauen nicht unbedingt gut. Ruth sammelt die Ähren auf dem Feld, nimmt also das Recht der Armen in Anspruch. Dass sie auf dem Feld des Boas, eines reichen Verwandten aus dem Geschlecht des Elimelech landet, wird als glücklicher Zufall gewertet. Dass Boas auf Ruth aufmerksam wird und die fremde Frau mit besonderer Höflichkeit behandelt mag auch andere Gründe haben: Ruths Fleiß und die Sorgfalt beim Ährenlesen, ihre Klugheit, die Ähren gleich am Abend noch zu dreschen, ihre Sorge für die Schwiegermutter, der sie vom reichlichen Essen, das sie von Boas bekommt, nach Hause bringt, machen diese Frau bemerkenswert und sicher auch begehrenswert.

Nach der Ernte wird Noomi aktiv: Sie sieht eine konkrete Chance, für „ihre Tochter ein ruhiges Heim“ zu schaffen und so die schmachvolle Kinderlosigkeit zu beenden. Gewaschen und gesalbt, in ihren schönsten Kleidern soll sich Ruth zu Füßen des Boas niederlegen. Und der denkt nun an seine „Pflicht des Lösens“, an die Möglichkeit, durch die Leviratsehe ganz legal diese interessante Frau heiraten zu können. Vorher muss allerdings noch ein näherer Verwandter eine Verzichtserklärung abgeben. Das geschieht in einem reinen Männergespräch am Stadttor, mit den Ältesten als Zeugen und es mag bezeichnend sein, dass es bei diesem Gespräch mehr um den Besitz geht, um das Erbe, das durch mehr Nachkommen ja geschmälert wird.

Das Ende der Geschichte, der Sohn von Ruth und Boas, den Noomi sogar an ihre Brust nimmt, ist aber - wie wir aus dem Stammbaum Jesu erfahren - der Anfang einer neuen Dynastie, des Hauses David: Ruth, die Fremde aber Treue, wird also zur Stammmutter des königlichen Geschlechtes.

Die Geschichte der Ruth wird immer wieder angeführt als Beispiel, dass man in der Männerwelt des Alten Testamentes die Bedeutung der Frauen sehr wohl gekannt hat. Ich meine aber doch, dass in einer Zeit, in der Quantenphysik, Chaostheorie und Tiefenpsychologie zur Allgemeinbildung gehören, solche geschlechtsspezifischen Deutungen an Bedeutung verlieren. Es geht um menschliche Qualitäten, die in der Geschichte von einer Frau verwirklicht werden, um den Mut, eine ungewöhnliche Bindung einzugehen, natürlich um die Treue in dieser Beziehung, es geht um Fleiß und Ausdauer, um Cleverness, ohne die Fairness zu gefährden, um die Befolgung eines guten Rates zur rechten Zeit und bei aller Kulturbezogenheit um die Fähigkeit der Anpassung. Es ist neues Denken und Handeln möglich, ohne die alten Kategorien zu verdammen. So gesehen ist das Buch Ruth, das auch als Novelle in der Bibel gesehen wird, ein wundervolles und lebensfrohes Buch von der Beziehungsfähigkeit von Menschen, die zu einem fundamentalen Bekenntnis fähig sind.

Norbert Krinzinger

Wie bereits berichtet, gibt es Umgestaltungen in der Gemeinde. Elisabeth Dörler wird in Zukunft verstärkt ein Christlich-Muslimisches Forum gestalten.

Für die Gedanken auf Seite 2 und das Titelblatt trägt in Zukunft Mag. Norbert Krinzinger (Biologe, Lateiner und Theologe) mit einigen Mitgliedern des Gemeinderates die Verantwortung. Wir sind froh über das Mittragen so vieler.